

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das Nibelungenlied**

**Niendorf, M. Ant.**

**Berlin, 1854**

V. Wie Siegfried Chriemhilden zum ersten Male sah

[urn:nbn:de:bsz:31-162774](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162774)

Wie Siegfried Chriemhilden zum ersten Male sah.

270. Man sah sie alle Tage nun reiten nach dem Rhein,  
die gerne bei dem Feste zugegen wollten sein.  
Doch die dem König zu Liebe nur kamen in das Land,  
deren bot man Etlichen so Rosse als auch Gewand.
271. Bequeme Sitze waren bereitet allen Gästen;  
es kamen, geht die Sage, der Höchsten und der Besten  
wohl zweiunddreißig Fürsten daher zum Festgelag;  
bei! schmückten um die Wette sich alle Frau'n auf diesen Tag.
272. Auch Giselher, der junge, dabei nicht müßig ging,  
die Gäste und die Freunde gar zierlich er empfing;  
nicht er allein, auch Gerenot und ihrer beider Mannen  
begrüßten so die Degen, daß Ehre sie boten und gewannen.
273. Viel goldrothe Sättel und herrliches Gewand,  
auch schönverzierte Schilde brachten sie mit ins Land  
nach Worms an dem Rheine zum hohen Festgelag;  
gar manchen sah man fröhlich, der unlängst noch darniederlag.
274. Die wund in Betten lagen und litten Pein und Noth,  
die mußten nun vergessen, wie bitter sei der Tod;  
die Siechen und die Kranken vergaß man zu beklagen,  
man freute sich der Kunde von nahen Freudentagen:
275. Wie man da leben wollte bei Trank und reichem Mahl!  
ja Wonne ohne Massen und Freuden ohne Zahl  
empfanden all die Leute, so viel man ihrer fand.  
Es ging ein wahrer Jubel durch König Gunthers ganzes Land."

276. An einem Pfingsttagmorgen geschah's: da sah man ziehn  
in festlich schönen Kleidern die vielen Ritter kühn,  
fünftausend oder mehr noch zu des Gelages Stätte.  
Da wurde aller Enden Kurzweil getrieben um die Wette.
277. Der Wirth erweg im Stillen, was ihm schon längst bekannt:  
wie doch so recht von Herzen der Held von Niederland  
seine Schwester liebe, die er noch nie gesehn,  
und der man Schönheit mußte vor allen Jungfrau'n zugesehn.
278. Er sprach: „nun ratbet alle, Sippen und Mannen mein,  
wie wir das Festgelage so löblich richten ein,  
daß man darum nicht später uns füglich schelten kann:  
es kommt bei jedem Lobe zuletzt doch auf das Werk nur an.“
279. Da sagte zu dem Könige der Degen Ortwein:  
„wollt mit dem Fest ihr legen vollkomm'ne Ehre ein,  
so lasset die Jungfräulein, die wonniglichen, schauen,  
die zu so großer Ehre gereichen den Burgunder-Gauen.“
280. „Was wäre Mannes Bonne, wess freute sich sein Leib,  
wenn nicht an holden Mägdlein, an einem schönen Weib?  
so laßt denn eure Schwester vor eure Gäste kommen!“  
Der Rath klang manchem Helden gar lieb ins Ohr und hoch willkommen.
281. „Dem will ich gerne folgen!“ sprach Gunther. „Sei's denn so!“  
Da wurden, die's vernahmen, alle von Herzen froh.  
Frau Utten sammt der Tochter entbot er unter Einem,  
daß sie mit ihren Mägdlein bei Hofe sollten erscheinen.
282. Da ward hervorgesuchet aus Schreinen gut Gewand,  
und was sich in den Truben an edlem Schmucke fand, —  
von Borten und von Spangen lag ihnen viel bereit:  
damit nun schmückte ritterlich sich manche liebliche Maid.

283. Auch mancher junge Recke war heut' nur deß gedenk,  
wie er der Frauen Auge huldblickend auf sich lenk,  
dafür er selbst nicht nähme eines reichen Königs Land:  
die aber sahn am liebsten, wen sie von früher schon gekannt.
284. Da hieß der reiche König zu seiner Schwester gehn  
wohl hundert seiner Recken, den Hofdienst zu versehen  
bei ihr und seiner Mutter, die Schwerter in der Hand:  
das war das Hofgesinde in der Burgunden Land.
285. Utten nun, die reiche, sah man mit Chriemhild kommen;  
sie hatte schöner Frauen sich zum Geleit genommen  
hundert oder mehr noch, die trugen reiches Kleid;  
auch im Gefolg der Tochter einherschritt manche holde Maid.
286. Aus eines Zimmers Thüre sah man sie alle treten,  
da ward ein großes Drängen von Helden, welche spähten  
und voll Erwartung standen, ob wem es möchte glücken,  
von Angesicht zu Angesicht die edle Jungfrau zu erblicken.
287. Nun kam die Minnigliche, gleichwie das Morgenroth  
tritt vor aus trüben Wolken; da schied von mancher Noth,  
der sie im Herzen begte nun schon so lange Zeit,  
als er die Minnigliche sah vor sich stehn in Herrlichkeit.
288. Von ihrem Kleide leuchtete, traun, mancher Edelstein,  
ihre rosenrothe Farbe gab minniglichen Schein;  
was irgend jemand wünschte, er mußte doch gestehen,  
daß er auf dieser Erde nie habe Schön'res noch gesehen.
289. Gleichwie der lichte Vollmond vor den Sternen schwebt,  
dessen Schein so lauter sich aus den Wolken hebt:  
so glänzte auch Chriemhilde vor andern Frauen schön,  
daß sich an ihrem Anblick thät manches Helden Muth erhöhn.

290. Die reichen Kämmerlinge zuvorderst schritten einher;  
die andern hurt'gen Degen doch duldeten's nicht mehr:  
sie drängten sich, zu schauen die minnigliche Maid;  
dem Herren Siegfried wurde zu Muthe beides, lieb und leid.
291. Er dacht' in seinem Herzen: „wie ginge das wohl an,  
daß ich dich minnen dürfte? ach! es ist eitler Wahn.  
Soll ich dich aber meiden, so wär' ich sanfter todt!“  
Er ward von solchem Sinnen abwechselnd bleich und wieder roth.
292. Da stand der Sohn Sieglindens so hold und minniglich,  
daß er fast einem Bilde auf Pergamente glich,  
gemalt von Meisters Händen; man mußte zugestehn,  
daß man niemals und nirgend solch schönen Helden noch gesehn.
293. Die mit den Frauen gingen, die hießen allerwegen  
ausweichen rings die Menge; so that auch mancher Degen.  
Der edlen Jungfrau'n Anblick erfreute Seel' und Leib;  
man sah in hohen Büchten da manches augenweidliche Weib.
294. Da sprach von Burgunden der Herre Gerenot:  
„dem Helden, der so freundlich euch seine Dienste bot,  
dem, lieber Bruder Gunther, lohnt nun nach seiner Treu  
vor allen diesen Recken; und rath' ich solches sonder Scheu:
295. „Ihr sollet heißen Siegfried zu meiner Schwester kommen,  
daß ihn die Maid begrüße: es ist zu unserm Frommen.  
Die niemals Recken grüßte, tret' ihm mit Gruß entgegen,  
so bleibet uns gewonnen für alle Zeit der wackre Degen.
296. Da gingen des Wirthes Sippen, wo man den Helden fand,  
und sprachen zu dem kühnen Recken aus Niederland:  
„euch hat der König erlaubet, ihr sollt zu Hofe gehn,  
seine Schwester soll euch grüßen, das ist zu Ehren euch gesehn.

297. Der Held in seinem Innern war drob voll Fröhlichkeit,  
 jetzt trug in seinem Herzen er Liebe ohne Leid:  
 er sollte ja nun sehen der schönen Ute Kind.  
 Ei, wie auch sie Herrn Siegfried begrüßte lieb und hold gesinnt!
298. Als sie sah vor sich stehen den hochgemuthen Mann,  
 sein Antlitz hoch erglühend, die schöne Maid hub an:  
 „Seid mir willkommen, Herr Siegfried, viel edler Ritter gut!“  
 Da fühlte von dem Grusse er neu gehoben seinen Muth.



299. Sich minniglich verneigend, er seinen Dank ihr bot,  
da zwang sie zu einander der sehrenden Minne Noth;  
mit zärtlichen Liebesblicken in's Aug einander sahn  
der Herr und auch die Jungfrau, gar heimlich wurde das gethan.
300. Ob auch gelieblos't wurde ihre schneeweisse Hand  
aus Minnedrang des Herzens, das ist mir nicht bekannt.  
Doch mag ich nimmer glauben, daß es sei unterblieben:  
Unrecht gewesen wär' es von zweien Herzen, die sich lieben.
301. Weder zu Sommers Zeiten, noch in des Maien Tagen  
sollt' er sein Lebtag wieder in seinem Herzen tragen  
so viel der hohen Wonne, als er damals empfing,  
da sie, die er zur Trauten beehrte, Hand in Hand ihm ging.
302. Da dachte mancher Recke: „hei, wäre mir's geschehen,  
daß ich so mit ihr ginge, wie ich ihn hab' gesehen;  
oder bei ihr läge! das wäre mir nicht leid.“—  
Nie dient' ein Recke besser um eine königliche Maid.
303. Aus welches Königs Landen auch kam der Gäste Schaar,  
sie nahmen allzusammen nur dieser beiden wahr.  
Ihr ward erlaubt zu küssen den stattlichen Rittersmann:  
ihm ward auf dieser Erde so Liebes nimmer noch gethan.
304. Von Dänemark der König, er sprach also zur Stund':  
„ob dieses hohen Grufes liegt noch so mancher wund,  
wie ich sehr wohl jetzt merke, von Siegfriedens Hand;  
Gott lasse nimmer wieder ihn kommen nach der Dänen Land!
305. Da hieß man vor der schönen Chriemhilde aller Wegen  
ausweichen rings die Menge. Gar manchen kühnen Degen  
sah man zur Kirche schreiten, in Rüchten ihr gefellt;  
nunmehr sich mußte trennen von ihr der weibliche Held.

306. Ging sie zu dem Münster, ihr folgten viel der Frau'n,  
da war so wohl gezieret die Königin zu schau'n,  
daß dorten hoher Wünsche gar mancher ward verloren:  
sie war zur Augenweide der ganzen Ritterschaft geboren.
307. Kaum konnt' erwarten Siegfried das Ende vom Gesang.  
Er mocht' es seinem Glücke wohl innigst wissen Dank,  
daß die ihm so gewogen, die er im Herzen trug.  
Auch war er ihr, der Schönen, so hold nach Würdigkeit und Jug.
308. Als sie nun nach der Messe blieb vor dem Münster stehn,  
hieß man den kühnen Degen aufs neue zu ihr gehn;  
erst da begann ihm zu danken die minnigliche Maid,  
daß er vor allen Recken so ritterlich gekämpft im Streit.
309. „Nun lohn' euch Gott, Herr Siegfried!“ so sprach das edle Kind,  
„dieweil ihr habt verdient, daß euch die Recken sind  
so hold in guten Treuen, wie ich sie höre sagen.“  
Da begann er minnesellig sein Aug' nach Chriemhild aufzuschlagen.
310. „Stets will ich ihnen dienen,“ sprach Siegfried drauf, der Degen,  
„und will von nun nie eher mein Haupt zur Ruhe legen,  
als bis ihr Wunsch geschehen, hält nur mein Leben an.  
Und das soll euch zu Diensten, Jungfrau Chriemhilde, sein gethan!“
311. Zwölf Tage nach einander zu jeder Tageszeit  
sah man nun bei dem Degen die tugendsame Maid,  
wann sie nach Hofe sollte zu ihren Freunden gehn:  
damit war, traun! dem Recken ein großer Liebesdienst geschehn.
312. Von lautem Freudenjubil, von Festen sonder Zahl  
erscholl es nun tagtäglich vor König Gunthers Saal:  
mitthat so draußen als drinnen manch kühner Rittermann:  
Ortwein und Hagen selber, die gaben Wunderdinge an.

313. Was jemand üben mochte, dazu sogleich bereit  
in vollem Maße waren die Helden froh zum Streit:  
das haben an den Recken die Gäste wohl erkannt,  
und ward darob gerühmet des Königs Gunther ganzes Land.
314. Die wund gelegen waren, sah man hervorgehn heil  
und mit dem Ingesinde am Kampffviel nehmen Theil,  
sich schirmend mit den Schilden und schießend manchen Schaft:  
so viele da mithalfen, die zeigten wieder große Kraft.
315. Inwährend des ganzen Festes ließ sie der Wirth erquicken  
mit allerbesten Speise; er wußte zu erstickn  
auch noch so leisen Tadel, der Fürsten mag entstehn;  
man sah zu seinen Gästen ihn freundlich hin und wieder gehn.
316. Er sprach: „Ihr guten Recken, bevor ihr zieht von hinnen,  
empfangt noch meine Gaben; darauf steht all mein Sinnen,  
euch immerdar zu dienen. Verschmähet nicht mein Gut,  
das ich mit euch zu theilen beschloffen hab' in festem Muth.“
317. Aus Dänemark die Degen nun sprachen unverwandt:  
eh' wieder heim wir reiten in unser Vaterland,  
begehren wir stäter Sühne; das thut uns Recken noth:  
von eurer Degen Händen liegt mancher liebe Freund uns todt.“
318. Geheilet war schon Lüddegast, der lange wund gewesen;  
auch war der Bogt der Sachsen bald nach dem Streit genesen,  
nur etliche Todte ließen sie da zurück im Land.  
Da ging der König Gunther dorthin, wo er Siegfrieden fand.
319. Er sagte zu dem Recken: „nun rathe, wie ich thu;  
es wollen unsre Gäste fortreiten morgen früh  
und begehren stäter Sühne mit mir und all' den Meinen:  
nun rathe, Degen Siegfried, was da zu thun dir gut mag scheinen.“

320. „Was mir die Herren bieten, das will ich gleich dir sagen:  
so viel fünfhundert Rosse an Golde mögen tragen,  
das geben sie mir gerne, lass' ich sie frei von hinnen.“  
Da sprach der kühne Siegfried: „das hiesse übles Thun beginnen!“
321. „Ihr sollet ungehindert sie fürbaß lassen reiten;  
doch daß die edlen Necken nie mehr in künft'gen Zeiten  
in irgend feindlicher Absicht rückebren in euer Land,  
darauf zum Pfande lasset euch reichen beider Herren Hand!“
322. „Dem Rathe will ich folgen, sie mögen ziehn in Frieden!“  
Drauf wurden seine Feinde der frohen Mâr' beschieden,  
ihr Gold begehre niemand, das sie geboten eh'.—  
Dahem den lieben Freunden war nach den Kriegsgefangnen weh.
323. Manç einen Schild es füllte, was man an Schâgen trug:  
austheilt' er ohne Wage den Freunden sein genug,  
fünfhundert Mark jedwedem, und etlichen noch mehr:  
so rieth dem König Gunther Gernot, der Degen kühn und hehr.
324. Abschied ward nun genommen, doch eh' sie heimwärts ritten,  
die Gäste sammt und sonders noch vor Chriemhilden schritten,  
auch dahin, wo Frau Ute, die reiche Königin, saß;  
noch niemals wurden Gäste geehrt durch würdigern Entlaß.
325. Leer standen die Herbergen, als sie von dannen ritten;  
doch blieb daheim nach alten und herkömmlichen Sitten  
der König mit den Seinen und mancher edle Mann:  
die sah man alle Tage zu Chriemhild gehen auch fortan.
326. Nun wollt' auch Abschied nehmen Siegfried, der gute Held;  
nicht wâhnt' er zu erwerben, worauf sein Sinn gestellt.  
War unlieb that dem König dies Wort zu Ohren dringen,  
doch Giselher, der junge, wußt' von der Reif' ihn abzubringen.

327. „Wohin doch, edler Siegfried, wohin wollt reiten ihr?  
o thut, was ich euch bitte, bleibt bei uns Recken hier,  
verbleibt bei König Gunther und seinen wackern Sassen;  
hier sind viel schöne Frauen, die soll man all' euch sehen lassen.“
328. Da sprach der starke Siegfried: „so laßt die Rosse stehn;  
von dannen wollt' ich reiten, das soll nun nicht geschehn,  
und traget fort die Schilde! heim wollt ich in mein Land,  
doch anders hat mit Ehren mir Giselher den Sinn gewandt.“
329. So blieb der kühne Degen, zu Lieb' den Freunden dort;  
auch hätt' in keinem Lande, an keinem andern Ort  
er sanfter weilen können. All dieses nur geschah,  
weil er von nun an täglich die schöne Chriemhild sah.
330. Ob ihrer großen Schöne der Herr noch da verblieb;  
mit mancherlei Kurzweile man nun die Zeit vertrieb;  
nur daß ihn zwang die Minne, das schuf ihm große Noth;  
um sie erlag der Kühne nachher so jämmerlichem Tod.

## VI.

Wie Gunther gen Island zu Brunhilden fuhr.

331. Und aber neue Märe erhob sich über'm Rhein:  
man sagte sich, es wäre da manches Mägdelein,  
um derer eines dachte zu werben Gunthers Muth.  
Das dächte seine Recken und auch die Herren alle gut.
332. Es war da eine Königin, gefessen über'm Meer;  
rings auf der Erde fand man nicht ihres Gleichen mehr:  
sie war schön ohne Maßen, und groß war ihre Kraft;  
sie schoß mit schnellen Degen um ihrer Minne Preis den Schast.